

Ein paar Bemerkungen zu einem Comeback

Im Säulengang der sogenannten „Ringerkolonnade“ des Brandenburger Landtages steht eine für die aktuelle Taschenverliebtheit der Mode interessante Figur. Es ist der „Schleuderer“, eine Großplastik, die Friedrich Christian Glume Mitte des 18. Jahrhunderts für den Hof Friedrichs II. gestaltet hat.

Was ist zu sehen? Ein muskulöser Athlet, grimmig entschlossen und mit Umhängetasche, quer über den Oberkörper gespannt. In der rechten Hand hält er eine Schleuder, in der linken einen Stein. Nicht schwer zu erraten, wer hier kämpft - und gegen wen. Und auch über das künstlerische Vorbild besteht kein Zweifel:

Es ist die David-Statue, die der italienische Bildhauer Gian Lorenzo Bernini 1623/24 im Kardinalsauftrag geschaffen hat. Sie ist sehr viel eleganter als der Potsdamer Kraftprotz. Der Körper ist in geschmeidiger Drehung begriffen, der Stein ist fast schon in der Luft. Auch die Hirtentasche wirkt wie von der Bewegung des Körpers mitgerissen.

Man würde diese Tasche heute eine Cross-Body-Bag nennen. Sie passt wunderbar zum Trend. Vermutlich könnte man sogar sagen, dass diese Tasche in der aktuellen Mode eine Art Spitzenreiter ist.

Es liegt am Gurt, der die Tasche in einen Körperschmuck verwandelt. In einen Beweis der Stärke.

Tatsächlich ähnelt die Cross-Body-Bag einem Köcher oder den strategischen Brust- und Gürteltaschen des Militärs. Modehäuser wie Prada und Balenciaga haben sie als „Military Bag“ im Angebot. Der Körper muss auf alles gefasst sein. Er kann sich keine Schwäche mehr leisten.

Erinnert sich im Vergleich dazu noch jemand an die Herrenhandtasche der 70er? Daran wie leicht es war, sich lustig zu machen? Auch damals ging es um eine Körpergeste. Allerdings betraf sie nicht den Oberkörper, sondern das Handgelenk, das in seiner Beweglichkeit deutlich betont war. Das Gelenk hatte das Gewicht der Tasche auszubalancieren. Es musste ein- und wieder aufschnappen. Für den an traditionellen Familienbildern

geschulten Blick wurde es hier schwierig. Das war nicht die feste männliche Hand, die man sich für die Söhne wünschte.

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Die Tasche sei peinlich, hieß es also. Sei etwas für Wichtigtuer, für Leute, die plötzlich Pfeife rauchen und schweren Rotwein trinken und sich schlimmstenfalls nicht nur ein überdimensioniertes Lederetui, sondern auch noch ein Kettchen ums Handgelenk legen. Im Rückblick schmeckt der Spott über die Tasche schal.

Den Taschen-Außenseiter kümmert das nicht. Er hat seinen Platz verlassen, bekanntermaßen mit dem Segen Hape Kerkelings. Horst Schlämmer, so heißt Kerkelings berühmter Handtaschenträger, hat in Liebe gebadet und ist gegen jede Herablassung immun.

Bleibt die Frage, was aus dem »Comeback der Herrenhandtasche« wird? Eindeutige Antworten darauf gibt es nicht. Die Mode ist allergisch dagegen. Man kann vermuten, mehr nicht. In diesem Fall, dass der momentane Trend nichts mit Spott oder Liebe zu tun hat. Sondern mit dem Wünschen in schweren Zeiten.

So wäre die Tasche eine Art Verstärker und würde auf einem globalisierten Markt nun auch für den Mann als narzisstisches Objekt funktionieren. Sie darf vom Leben verlangen, was sie will. Sie spricht, wenn man selbst verstummt. Noch nie jedenfalls waren Taschen so laut.

Der Körper ist jung, der Himmel weit und an der Bar gibt's Champagner!

Dazu passt eine Fotostrecke, die das Trendmagazin Fantastic Man im vergangenen Winter veröffentlicht hat. Zu sehen waren sieben Luxus-Taschen, mit kurzen Regieanweisungen am Rand. Ein feines Givenchy-Beutelchen zum Beispiel.

Es ruht in der Handinnenfläche und soll größenwahnsinnigerweise die ganze Welt in sich tragen. Eine Slogan Pouch von Burberry ist für die wichtigen Papiere da. Eine geflochtene Ledertasche von Bottega Veneta ist gut für einen Ausflug mit Freunden. An alles ist gedacht. Und an nichts.

Wo sind sie, die Freunde? In der S-Bahn nach Potsdam hält sich ein junger Mann einsam entschlossen an seinem Smart-Phone fest. Seine Starre fällt auf, optisch spricht ansonsten nämlich alles für das Gegenteil. Das Fahrrad ist geländetauglich, die Body Bag trägt der junge Mann wie David im Kampf gegen Goliath, quer über der Brust. Er könnte an der nächsten Station den Zug verlassen und jeder Enge und Angst davonfahren. Seine Tasche würde behaupten, das sei kinderleicht. Doch – was weiß sie schon?